

Empfindsamkeit der malerischen Leidenschaft – Zum Werk Wolfgang von Webskys

Bernd Küster

Als Wolfgang von Websky im Jahr 1952 nach Wangen übersiedelte, war er 57 Jahre alt. Was in den folgenden, ihm verbleibenden Jahrzehnten hier im Allgäu oder auf Reisen an Malerei entstand, wäre unter normalen Bedingungen als das Spätwerk zu bezeichnen. Die Entwicklung seines Lebens aber genügte der Vorstellung von Normalität nicht, wie überhaupt in seiner Generation kaum von einer gemäßigten Normalität in der freien künstlerischen Handlung gesprochen werden kann.

Bis in dieses sechste Lebensjahrzehnt hinein fehlte dem künstlerischen Leben Wolfgang von Webskys die Kontinuität einer ruhigen, reifenden Entwicklung. Was sich trotz der vielfachen Brechungen seiner Biographie durch äußere Gegebenheiten an malerischer Stabilität in seinem Werk behauptete, das wurde getragen von jener Unruhe und inneren Dynamik, die sein Leben durchwirkten. Die Sinnlichkeit vieler seiner Motive steht in diametralem Gegensatz zu der nervösen Spannung ihrer malerischen Inszenierung. Und weist ein Motiv immer noch auf die künstlerische Tradition des Impressionismus zurück, so ist seine malerische Verwirklichung ganz und gar individuelle Ausdruckskunst.

Seine Malerei bleibt nicht beim wahrgenommenen Motiv, sondern schreitet über es hinweg zu einem Allgemeineren. Dieses Allgemeinere ist der Ausdruck des Empfindens einer Zeitsituation, die eben jene Spannung zwischen individuellem und Wirklichkeit thematisiert und veranschaulicht, wie sie der Maler in jedem Schritt und in jeder Phase seines Schaffens verspürt.

Als Wolfgang von Websky kaum 20jährig als Fahnenjunker im Ersten Weltkrieg schwer verwundet wurde, war ein Trauma wie eine Hypothek auf sein weiteres Leben wie das vieler anderer gelegt. Was damals zuallererst aus der Bahn geriet, das war die Kontinuität selbst, diese Gewißheit der Dauer einer Welt, in der die Dimensionen überschaubar und die Rollen festgelegt waren. Nicht nur die bis dahin so sicher geglaubte Ordnung zerbrach, sondern vor allem und in jedem einzelnen das Gefühl einer Möglichkeit der Rückkehr in dieses verlorene Gefüge, in eine alles in allem humane und positive Wirklichkeit.

Diesen Prozeß unaufhaltbarer Destabilisierung mit malerischen Mitteln zu beantworten, um ihn einerseits zu kompensieren und andererseits nach Strukturen und soliden Formen hinter der physischen Wirklichkeit zu suchen, das gehört in den Kontext dieser Generation von Webskys, die biographisch bis an die Schwelle des Todes geraten war und nun aus dem Dunkel ans Licht zurückzukehren lernte. Für von Webskys malerische Sprache ist ein bleibender Einfluß des Impressionismus unverkennbar, die farbige Virtuosität des Umgangs mit den wechselnden Phänomenen der Natur, die Sinnlichkeit des Motivs und die darauf reagierende Sinnlichkeit der Malerei.

Die Freundschaft mit Konrad von Kardorff und die Begegnung mit Max Liebermann Anfang der 20er Jahre illustrieren das frühe impressionistische Kapitel seiner Werkentwicklung, die in dieser Nähe die wohl positivste Form des malerischen Umgangs mit der Situation der Wirklichkeit empfing. Die Essenz dessen aber, was ihn die eigene Erfahrung gelehrt hatte, kam darin aber nur in Abwesenheit vor. Vor seiner Übersiedlung nach Schwengfeld bei Schweidnitz im Jahr 1930 war die Einflußnahme des historisch verbrauchten Impressionismus auch bei von Websky wesentlich geringer geworden, ohne jedoch das Fundament seines malerischen Empfindens und Sehens jemals ganz wieder zu verlassen.

Die Wirklichkeit der späten 20er Jahre stellte sich einem freien Künstler ungleich schwieriger dar, und der Ernst der historischen Situation konnte an einem wachsenden Werk nicht spurlos bleiben. So verlagerte von Websky seine Orientierung von der Oberfläche in den Hintergrund, in eine eigene Dimension des Malerischen, in der alles in gleichem Maße wesentlich erscheint. Und ob er eine Landschaft malte, ein Blumenstück oder ein Porträt - in jedem Sujet steckt eben jenes Maß an Welthaltigkeit, das malerisch zu entdecken bleibt.

Zwei Grundpfeiler der Kunst des 20. Jahrhunderts markieren die weitere Entwicklung des Malers Wolfgang von Websky, ohne jedoch unmittelbar in sie Hineinzugreifen: die vollkommene Abstraktion vom Gesicht der Dinge - und die Widerspiegelung der Welt in Gestalt eines sachlich beschreibenden Realismus. Was ihn mit diesem verband, das war der Respekt vor dem Sichtbaren, und aus der abstrakten Moderne bezog er die Vielgestaltigkeit der Flächenbehandlung die den Illusionen des Räumlichen entsagte. Zwischen diesen Polen entstand jenes aus vielen individuellen Facetten gebildete Ganze, das die Malerei der Epoche in großem Umfang charakterisiert und dem Zeitgeist wohl am nächsten kommt.

Was sich im Nachhinein innerhalb dieser um 1900 geborenen Künstler zu Gemeinsamkeiten zusammenfügt, das erwuchs aus vergleichbar schwierigen Situationen wie bei Wolfgang von Websky. Die großen Orientierungen waren der Kunst vorgegeben, und die Erfahrung, die der Malerei dieser Generation ihre Seriosität verlieh, war schwer und ernst genug. Der pathetische Atem des genuinen Expressionismus war verbraucht, die Leidenschaft aber, mit dem eigenen Schicksal den Wirren und Läuften der Zeit standzuhalten, blieb. Die einfache Bejahung der Welt in ihrer sinnlichen Fülle konnte keine ehrliche Antwort mehr sein, aber dem Reiz und Zauber der Phänomene zu entsagen, war kaum heilbringendes malerisches Rezept. Und so entstand mit expressivem Furor und Sensibilität der Sinne eine Malerei, die den Strom der Zeit in die Bahn des Einzelschicksals leitete, um hier an jedem noch so unscheinbaren Gegenstand die Humanität des künstlerischen Ausdrucks neu zu behaupten. Diese Anstrengung ist bei Wolfgang von Websky in jeder einzelnen Arbeit spürbar, welche mit reinen oder sekundären Farben aus rhythmischem Duktus einen Bildgegenstand hervortreten läßt. Es bleibt in allem die nervöse Spannung vor dem Schöpfungsakt, diese Mischung aus dem Drama der Zeitgeschichte und der sinnlichen Affektion durch die ewig bewegten Phänomene. In dieser bei Wolfgang von Websky klaren Kombination von impressiver Formaflösung, expressiver Farbigkeit und einer in die Malerei eingeschmolzenen Symbolik liegt ein bedeutender Tenor der Kunst seiner Generation.

Wir können uns nur bei der Bestimmung der malerischen Position Wolfgang von Webskys auf das Spätwerk beziehen, denn ein Früheres gibt es nicht mehr. Daß in der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges fast sein gesamtes bis dahin geschaffenes Werk unterging, ist das zweite historische Unrecht an dieser mit Recht einmal so benannten „Verschollenen Generation“. Und kein Trost kann es sein, daß das Schicksal des Werkverlustes vielen Zeitgenossen widerfuhr. Wolfgang von Webskys Kriegseinsatz bis 1945 und die anschließende Gefangenschaft brachte noch einmal eine tragische Brechung in sein Leben und seine Kunst.

Das Werk seiner Wangener Jahre konnte kein in Ruhe reifendes Spätwerk werden, er hatte alle frühen Phasen zurückzuholen und mit Intensität auf die verlorene Zeit zu reagieren. Mit großer malerischer Kraft hat Wolfgang von Websky seine Malerei nach 1950 entfaltet, in jener Konzentration auf das Anschauliche als ein Ereignis, wie es Rainer Zimmermann als Charakteristikum seines Werkes bezeichnet hat. „Indem der Malakt selbst anschaulich wird, indem die Anschaulichkeit nicht als etwas Bestehendes, sondern als ein Ereignis verstanden wird, vermag das zeitlose Bild eine Urerfahrung des Menschen mitzufassen: seine Zeitlichkeit. Das Erkennen des anderen - im Bildnis - geschieht als ein bewegender Vorgang.“ (R. Zimmermann, *Expressiver Realismus - Maler der verschollenen Generation*, München 1994, S. 262).

Wolfgang von Websky hat selbst über den Realismus seiner Malerei gesprochen, da ihm die eigene malerische Position nur als eine Wirklichkeitszugewandte bestehen konnte. Aber es ist eben nicht die Aneignung der bestehenden Wirklichkeit das Thema seiner Malerei, sondern die Gewinnung eines humanen Standpunktes in und gegenüber dieser Welt mit der Mitteln der Kunst. Und hier ist Anlaß, noch einmal auf die Verbundenheit des einzelnen mit seiner Generation zurückzugehen, der dieses mit Ernsthaftigkeit und in ungeschminkter Selbstauffassung kollektiv gelang. Ein Schicksal ist nicht zu verallgemeinern, aber hier liegt als unverhüllbare Bürde einer Generation die Erfahrung extremer Existenzgefährdung im Schoße des Gestaltens und tritt in jeder ihrer kulturellen Leistungen aufrichtig und entschieden nach vorn.